

# Der Gesellschafter.

Nr. 69.

Dienstag den 26. August

1856.

## Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen u.

Bermöge höchster Entschliessung haben Sr. Königl. Majestät die evang. Pfarrei Holzgöppingen, Def. Neutlingen, dem Pfarrer Dent zu Dedenswronn, Def. Calw, und die evang. Pfarrei Pfaffenbosen, Def. Bradenbeim, dem Pfarrer Feucht in Hochdorf, Def. Waiblingen, gnädigt überiragen; auf das erledigte Umgebungscommissariat Göppingen den Umgebungscommissar Krey von Ravensburg in Gnaten verfest und den Oberkontrolleur bei der Zuckersabrik Jüttingen, Zellswalter Bößling, wegen körperlicher Leiden, sowie dem Fällsarbeiter bei dem Oberrechnungsgammer-Revisorat, Kameralamtsbuchhalter Schenk von Ochsenhausen, behufs der Annahme einer anderwärtigen Anstellung die nachgesuchte Dienstentlassung gnädigt ertheilt, ferner dem Revisor Goll bei der K. Ablösungskommission den Titel und Rang eines Regierungsassessors gnädigt verliehen, und den Präzeptor Speidel am Gymnasium in Ulm auf sein Ansuchen wegen durch körperliche Gebrechen herbeigeführter Dienstuntüchtigkeit in den Pensionsstand gnädigt verfest.

Ge storben.

Zu Brettbeim: Koch, ev. Schulmeister, 57 Jahre alt; zu Stuttgart: Aug. Joller, Dr. Philos. 52 Jahre alt; zu Rottenburg: Erne, Med. Dr. 58 Jahre alt; zu Schramberg: Dr. Pils, Unteramtsarzt; zu Nonnenborn: Peter v. Lindpaintner, Hofkapellmeister, Ritter des Ordens der Württemb. Krone, 65 Jahre alt.

Magold, 25. August. Wie in vielen größeren Städten Württembergs, so ist nun auch hier eine Feuerwehre entstanden, hervorgegangen durch in letzterer Zeit vorgekommene Brandfälle. Daß dieselbe ein nothwendiges und zeitgemäßes Institut ist, wurde schon längstens anerkannt; wie aber alle Neuerungen durch falsche Vorurtheile, ewiges Hangen an dem Alten und Unkenntniß der Sache auf Schwierigkeiten stoßen, so war es auch hier der Fall, bis endlich durch eine in diesen Blättern erschiene Aufforderung und Zusicherung namhafter Beiträge einzelner Privaten und Feuerversicherungs-Agenten die Sache mehr Anklang fand, auch die Gemeindebehörde sich dafür interessirte und das Institut ins Leben rief. Seit 8 Tagen nun befindet sich Hr. Wenghofer von Rottenburg hier, um praktischen Unterricht in Handhabung der Feuerlöschgeräthschaften zu geben. Eine gestern Nachmittag am Schulhause stattgefundene Hauptprobe sollte zeigen, wie weit sie es in ihren Leistungen bis jetzt gebracht, welche auch wirklich befriedigend ausgefallen. Daß hierbei eine große Zuschauermenge aus den umliegenden Orten sich einfand, glaube ich nicht erst sagen zu müssen, da zudem das kleine Schauspiel von dem besten Wetter begünstigt war. Die Löschmannschaft, ungefähr 100 Mann stark, versammelte sich nach der Probe um ihren Lehrer in heiterem Kreise und gab demselben noch das Geleite, als er spät Abends in seine Heimath abreiste. Wir wünschen diesem jungen Institute, daß es

sich stets in seiner Frische erhalten und nie in die Nothwendigkeit verfest werde, von seiner Thätigkeit ernstlich Gebrauch zu machen.

Stuttgart, 21. Aug. (Uebersicht über das Ergebniß der Tuchmesse 1856 im Vergleich zu der vorigen Messe.) Im Jahre 1855 waren es 298 Verkäufer mit 11,312 Stücken Tuch, hievon wurden verkauft 6437 Stück; im Jahr 1856 waren es 267 Verkäufer mit 11,637 St., hievon verkauft 6826 St. Es waren demnach heuer 31 Verkäufer weniger, dagegen 325 Stück mehr, auch wurden 389 Stück weiter verkauft. Von 213 Verkäufern mit 8965 St. wurden verkauft und zwar ins Inland 3400 St., ins Ausland 3426 St., zusammen 6826 St. Von 54 Verkäufern mit 2672 St. wurde der Verkauf nicht angezeigt. Wenn diese, woran nicht zu zweifeln, ebensoviel verkauft haben, als jene, welche den Verkauf anzeigten, so gibt dieß 2033 St., und obige 6826 St., zus. 8859 Stücke. Das Resultat dieser Messe ist, wie aus obigen Zahlenverhältnissen ersichtlich, in Betreff des verkauften Quantums günstig und das günstigste seit dem Bestehen der Messe; aber auch die erlösten Preise sind fast nach einstimmiger Angabe der Verkäufer befriedigen. Die ausländischen Käufer, welche den Markt befriedigt verlassen, waren Badener, Baiern und Schweizer. (St. A.)

Stuttgart, 22. August. Gestern Abend ist, einer heute hier angelangten telegr. Botschaft zu Folge, in Nonnenborn am Bodensee Hofkapellmeister Peter v. Lindpaintner gestorben. Der Meister hatte noch vor wenigen Wochen in St. Gallen beim eidgen. Sängersfest das Amt eines Preisrichters mit jugendlicher Frische verwaltet, seine Heimath aber nicht mehr erreicht, indem er bald nach dem Feste von der todbringenden Krankheit ereilt worden. Sein Tod ist ein schwerer Verlust für die Kunst und insbesondere für die Verehrer der klassischen Musik in unserer Stadt, denen er in nächster Zeit die Aufführung von Glucks Iphigenie, Händels Israel zugedacht hatte. Es ist der Wunsch der zahlreichen Verehrer des verstorbenen Meisters, daß seine irdischen Reste hier, in der Stadt, in welcher er ein Menschenalter lang gewirkt, beigesetzt werden möchten. (S. M.)

Ulm, 19. August. Einige Cavalleristen und Infanteristen, die vernommen, daß einer ihrer Kameraden in den drei Königen mißhandelt worden, der sich jedoch auf dem Wege der Besserung befindet, fanden sich gestern Abend in dem Wirthschaftslokale ein, um an den verschiedenen Mobilien Rache zu nehmen. Gläser, Zunftschilde, auch ein Spiegel wurde zerbrochen, und wahrscheinlich würde die Zertrümmerung noch weiter ausgebeutet worden sein, wäre nicht die Polizei und eine Pa-

trouille erschienen, vor welcher sich die Grawaller aus dem Staube machten. Der Hr. Stadtschultheiß Schuster, der bei seinem Erscheinen sogleich das anwesende Publikum aufforderte, sich vom Plage zu entfernen, und den Zuwiderhandelnden mit Verhaftung drohte, der Herr Gouverneur Graf v. Sonthem, der Herr Generalmajor v. Reinhard, sowie der Plagadjutant Hauptmann v. Lipp und der Oberamtsverweser Roger fanden sich am Orte der That ein. Die zu dem Hause führenden Straßen wurden abgesperrt und erst spät in der Nacht ward die Passage wieder frei gegeben, doch wurde das Haus von einer Patrouille sowohl, als auch von der Polizei im Auge behalten, um jeder Wiederholung dieses Unfugs bei Zeiten Einhalt thun zu können. (U. 3.)

### Tages-Neuigkeiten.

Leindau, 19. Aug. Der Unfall, welcher sich vergangenen Sonntag auf dem See zutrug, gewährt durch die Mittheilung der Geretteten ein trauriges Interesse. Bei dem Ausbruche des Orkans war bereits an einer Gondel das Segel bis zur Hälfte niedergelassen, als die Wucht des Windes es erfaßte und das Boot mit Blitzschnelle in die Fluthen versenkte. Von drei darin befindlichen Personen kam ein älterer Mann nicht mehr zum Vorschein, die Wellen hatten ihn begraben; hingegen ein 13jähriges Mädchen umfaßte den des Schwimmens kundigen Fährmann des Bootes und Beiden war es in ihrer angstvollen entseßlichen Lage möglich, sich mehr denn eine Viertelstunde auf der Oberfläche des Sees zu halten, bis eine Welle das Mädchen, das noch ein Stück des Gewandes in den Händen hielt, hinwegführte. Nach wenigen Minuten erschien das Dampfboot, das nur mit Anstrengungen sich nähern und den mit dem Tode ringenden Fährmann retten konnte. Ein anderes Boot war ebenfalls ein Spiel der Wellen; die Ruder waren entführt und das Schiff bis zum Rande gefüllt. Die darin Befindlichen, ein Vater mit seinem Sohne, wurden an Bord des Dampfschiffes genommen. Eine dritte Gondel mit sechs Personen erreichte noch sicher den Hafen von Bresenz. (N. M. 3.)

Dresden, 19. August. Gestern ist wieder ein politischer Gefangener durch die Gnade des Königs aus dem Zuchthause zu Waldheim entlassen worden. Es ist dieß der Dr. med. Günther aus Pötschappel. (Sächs. Const. Ztg.)

Schweiz. Seit dem tarpejischen Tod des Engländers Schedel vom Pilatusgipfel hat sich ein zweiter noch merkwürdigerer Selbstmord am Vierwaldstättersee zugetragen. Der Leichnam eines Deutschen, der sich seit mehreren Jahren unter verschiedenen Namen bald in der Umgegend von Luzern, bald bei Brunnen aufhielt und für einen politischen Flüchtling galt, wurde unterhalb des Grütli bei Seelisberg gefunden. Er hatte sich in See selbst, wie es scheint, einen Dolch in das Herz gestochen. Die erstarrte Faust des Selbstmörders hielt noch krampfhaft den Griff des kleinen scharfgeschliffenen Dolchs. In seinen am Ufer liegenden Kleidern fand sich nichts, was eine Spur seines wahren Namens verrieth. Er war

ein Mann in den Vierziger Jahren mit stark markirten Gesichtszügen. Die Leiche wurde in Brunnen im Kanton Schwyz begraben. (U. 5.)

[Kuriosa aus Graubünden.] Der Bünd. Ztg. wird aus Grono im Misox geschrieben, daß letzte Woche einige Wölfe, kaum zweihundert Schritte von menschlichen Wohnungen entfernt, ein Kalb getödtet und halb verspeist, ein zweites angefallen haben. Die Bestien sollen sich in der Gegend vermehren; statt daß man aber ernstliche Jagd auf sie machte, hat man sie, auf Anrathen der Kapuziner, in öffentlicher Messe in Baum gethan. Der Korrespondent ruft aus: „Wenn es so fortgeht, werden wir das Thal bald voll Wölfen haben, und wehe dann euch, ihr gläubigen Schäfchen und unwissenden Kälber!“

Gent, 18. August. Ein schreckliches Ereigniß hat gestern Abend auf der Eisenbahnstrecke von Antwerpen nach Gent stattgefunden — leider sind mehrere Menschenleben zu beklagen. Der letzte Zug von Antwerpen nach Gent hatte durch die große Menge von Passagieren, welche zu den Festlichkeiten nach Antwerpen geeilt waren und nun zurückkehrten, den Gebrauch zweier Lokomotiven nothwendig gemacht, um 800 Personen in zwanzig Wagen fortbringen zu können. Nach kurzer Zeit auf der ersten Station Zwynndrecht angelangt, erfuhren die Passagiere in sämtlichen Wagen plötzlich einen fürchterlichen Stoß; die erste Lokomotive war gegen eine Kuh gestoßen, welche die Weide verlassen und sich mitten auf den Schienen hingelegt hatte. Dieses Rencontre brachte dieselbe aus dem Gleise, sie wird auf die linke Seite geworfen, während die zweite Lokomotive nach der rechten Seite die Gepäckwagen mit sich fortris. Ein Wagen dritter Klasse, welcher unmittelbar folgte, ward völlig zertrümmert, ein Wagen erster und zweiter Klasse über einander geworfen, ein anderer Wagen dritter Klasse fing Feuer. Alle nachfolgenden Wagen erlitten einen solchen Stoß, daß die Achsen der Mehrzahl zerbrachen und die Fußboden in Stücke zertrümmert wurden. Die Erschütterung war so gewaltig, daß die meisten Passagiere von ihren Sitzen erhoben und die Köpfe gegen die Decke geworfen wurden. Glücklicherweise war der Zug bereits zum Stehen gekommen. Zwanzig Passagiere sind, soweit bis jetzt die Nachrichten lauten, mehr oder weniger schwer verwundet, eine noch größere Menge durch Contusionen leidend geworden. Die Verwundeten sind in den Hospitälern von Antwerpen untergebracht. (N. P. 3.)

Amsterdam, 15. Aug. Es herrschte Todtenstille allenthalben am Abend des 11. August, die Uhr hatte eben 10 geschlagen. Da erscholl von fern ein Tosen oder Donnern, ein fast unterirdischer Laut, gleich dem Rollen eines schwer beladenen Wagens, das immer näher und näher kam. Viele hörten die unheimliche Stimme, die Niemand für Donner hielt. Auf einmal endete die Rube der Nacht, denn plötzlich ward Holland von Brabant bis zu der Außendünen der Süidsee von einem so furchtbaren Wetter heimgesucht, wie selbst die ältesten Leute allerwärts im Lande nie erlebt. Manche sogar behaupten, daß feuerartige Massen, keine Blitze, beim Einbruch des Ungewit-

ter's aus der Luft gefallen sind. Es begann eine Viertelstunde nach 10 Uhr und endete bald nach Mitternacht; es verursachte fürchterliche Verwüstung in Städten, Dörfern, Revieren und Feldern, es deckte viele Häuser ab, wehte viele um, brannte viele bis zum Boden nieder, überschwenkte Städte und Dörfer, schlug vielen Tausenden von Bäumen die Krone ab, streckte viele Tausende nieder und riß viele Tausende mit den Wurzeln aus der Erde; es zerstampfte Saatfelder und Gärten, wie mit Rossenhufen, wehte sogar große Schiffe um, und tödtete manche Menschen in ihren Häusern. Es war am ärgsten in Brabant, Geldern (Betum) und Südholland, und erstreckte sich über Drenthe, Overijssel und Friesland. Der Donner rollte und krachte unaufhörlich fünf Viertelstunden lang, und unablässig stammten und flackerten die Blitze, und der brausende Orkan wüthete, und die Regenströme und die Hagelmassen vom Sturm gejagt, prasselten grauenschaft und durchflutheten die Straßen, während man von den Wällen von Herzogenbusch in 3 Richtungen Häuser brennen sah, die das Feuer vom Himmel angezündet. Bei Harlem schlug der Blitz in ein Bauernhaus ein, und brannte es nieder. In Zalt-Bommel waren die Straßen wie ein See, die Häuser und Keller voll Wasser, die Dachziegel regneten herab, unzählige Bäume verloren ihre Wipfel, und das in Flammen stehende Firmament beleuchtete das menschliche Elend unten. In dem benachbarten Dorf Delwijera stürzten durch den Sturm drei Häuser ein. Ein solches Nothwetter hatten die Menschen nie erfahren. (N. 3.)

Paris, 19. Aug. Große Sensation erregen massenhafte Verhaftungen, die heute Nachmittags von 3 Uhr an der Seine stattfanden. Vom Pont Neuf an bis an den Pont, der sich dem Stadthause gegenüber befindet, wurden alle Personen, Blousenmänner und auch gut gekleidete Leute, die sich unten am Wasser befanden, von Polizei-Sergeanten verhaftet. Die Zahl der so verhafteten Personen schätzt man auf nahe an 200 (?). Nach fünf Uhr fanden noch weitere Verhaftungen statt. Die Ersteren wurden alle nach Mazas abgeführt, ein Theil der Letzteren nach der Polizei-Präfectur. Die Ursachen, welche zu diesen Verhaftungen Veranlassung gegeben, sind bis jetzt unbekannt geblieben. In den betreffenden Quartieren herrscht natürlich eine ungeheure Aufregung. (Kln. 3.)

Schaastopol wird wieder aufgebaut, und woher werden die Arbeiter genommen? Aus Deutschland. Die russische Regierung hat bereits eine größere Anzahl deutscher Arbeiter auf drei Jahre für einen Taglohn von 1 Thlr. gedungen. Der Lohn beginnt mit dem Tag der Abreise und endet mit dem Tag der Rückkehr.

### Die Oestreicher und Franzosen in Italien.

Es muß auffallen, daß die Italiener die Oestreicher, nicht aber die Franzosen hassen und daß dies nicht etwa nur in den päpstlichen Provinzen, wo die Oestreicher stehen und seit Jahren Kriegswacht handhaben, sondern auch in der Lombardei, in dem Lande geschieht, das seit langer Zeit unter dem östreichischen Kaiserhause steht.

Beide Erscheinungen wurzeln in einem Boden: der Haß gegen die Priester und der Haß gegen die Oestreicher fallen in Eins zusammen. Die Italiener sind ehrsüchtig. Italien hat zweimal von Rom aus die Welt beherrscht, aus Italien haben die abendländischen Völker die wissenschaftliche Bildung, die Rechtspflege, die Malerei, die Bildhauerkunst, die Baukunst, die Poesie, die Musik und den Gesang empfangen; Italien ist das Geburtsland der Universitäten wie der wichtigsten Handelsinstitute z. B. der Banken, des Wechselrechts u. dgl. m. — daher zählen sich die Italiener zu den gebildetsten Nationen der Erde. Als solche wollen sie selbstständig sein und ihre eigenen vom Auslande unabhängigen Regierungen haben, oder, wenn das nicht sein kann, sich doch nur unter die Herrschaft eines ebenbürtigen Volkes stellen. Für ebenbürtig der Bildung nach gelten ihnen die Franzosen, nicht aber die Oestreicher. Unter Napoleon I. herrschte ein wahres Plünderungssystem in Italien, die Kunstwerke, der Stolz der Italiener und die Frucht Jahrhunderte langen Schaffens, wurden nach Frankreich geführt, die Bibliotheken wurden ihrer Schätze beraubt, viele Millionen Contributionen mußten gezahlt werden, die Söhne Italiens mußten im Heere des französischen Kaisers dienen und Tausende kehrten aus Spanien und Rußland nicht wieder heim; unter der östreichischen Herrschaft dagegen ist eine verständige Sparsamkeit geübt, der Gewerbefleiß gefördert und manche Wunde geheilt worden, die Napoleon I. Herrschaft geschlagen hatte. Dennoch krampt sich jede Faser des italienischen Herzens (namentlich in den Städten) in Haß gegen die Oestreicher zusammen. Das macht: Napoleon I., „der große Kaiser“ stammte selbst aus italienischem Blute, die Italiener standen in der ganzen Armee als gleichberechtigte Kämpfer neben den Söhnen Frankreichs, und der Kaiser, wie streng er war, ehrte ihre Nationalität, schmeichelte ihrem Ehrgeiz und hielt von seinen Strafen alles Entehrende fern. Nicht so unter dem östreichischen Regiment. Die östreichischen Offiziere sagt man, behandeln die lombarden mit Geringschätzung, ihr Benehmen empört den lombardischen Stolz; man fühlt oder meint es: Weniger gebildete wollen über Gebildete gebieten und dazu das Priesterregiment, eine Herrschaft des Stillstandes aufrecht halten, die man auf's Gründlichste haßt. So fällt der Haß gegen das Priesterregiment und die Oestreicher in Eins zusammen und ist der gleiche in Rom, Bologna und in den lombardischen Städten. — Ein Wink Napoleon III. und Italien stände in vollen Flammen wider Priesterregiment und Oestreichs Adler. Daher die Freundschaft Rußlands gegen Sardinien und Napoleon; daher aber auch Oestreichs freundschaftliches Drängen zu Reformen in Rom und Neapel. Möge es ernstlich gemeint und ernstlich aufgenommen werden. (Dfz.)

### Der Pfalzgraf von Tübingen und das Erdmännlein.

Der hervorragendste Familienzug der Tübinger Pfalzgrafen, den sie noch in ihrem Untergange bewahrten, ist

ihre Vorliebe für das edle Waidwerk, zu dem sie die herrlichen Forsten ihres weitgedehnten Gebietes unwiderstehlich hinzogen. Den Umfang dieser Jagdlust und den ganzen Zauber dieser Waldesliebe zeichnet gar schön eine Sage, die Ludwig Uhland im ersten Hefte der „Germania“ nach einer handschriftlichen Urkunde aus dem 16ten Jahrhundert mittheilt, und deren Inhalt ungefähr folgender ist:

Die Pfalzgrafen von Tübingen besaßen einst auf dem Schwarzwalde ein Schloß und Dorf, Pfalzgrafenweiler genannt. In diesem Schlosse wohnte vor Zeiten ein Graf von Tübingen, der unter andern Kurzweilen viel zu jagen pflegte. Eines Tages war der Graf auch zur Jagd in den Wald gezogen, da begegnete ihm daselbst ein wunderkleines Jägerlein, das zwei Jagdhündchen mit sich an einer Kuppel führte. Das Männlein selbst nannte sich Meister Epp (Eberhard); von den Hündlein aber hieß das eine Will, das andere Wall. Der Graf hatte an dem Meister Epp und seinen zwei Hündlein so viel Gefallen, daß er sie mit nach Pfalzgrafenweiler heimnahm und lange Zeit bei sich behielt. So oft nun der Graf mit dem Meister Epp und den Hündlein in den Wald zog, so fing er so viel Wildpret, daß er nie ohne Beute nach Hause kam. Außerdem ging es dem Grafen, so lange er das Erdmännlein bei sich hatte, glücklich und wohl an Leib und Gut und an Allem, was er vornahm. Einstmals ging der Graf wieder zu jagen mit seinem Jägermeister Epp und den zwei Hündlein Will und Wall in dem Weilerwalde zunächst hinter Fehrenbach dem Schlosse. Wie sie nun in den Wald kamen, brachten die Hunde einen mächtigen Haupthirsch auf, der nicht von diesen Landen war. Der Hirsch nahm die Flucht gegen Forb zu und nach einem Walde, der Weitow genannt, von da aber Tübingen zu und dann gegen Gmünd, Ellwangen, Dinkelsbühl, Nürberg und durch den Böhmerwald bis gegen Prag, durch welche ganze Strecke immer der Wald sich hinzieht. Der Graf und sein Jägermeister Epp mit ihren Hunden Will und Wall zogen ihm immer nach jeden Tag, bis die Nacht einbrach und Morgens in der Frühe wieder weiter. Auf diese Weise kamen sie bis gen Prag und an die Burg daselbst, in welcher damals ein König von Böhmen mit seinem Hofgesinde war. Wie aber der Graf mit seinem Jäger und den Hunden an die Pforte kam, war sie verschlossen. Die zwei Jagdhündlein Will und Wall schlugen aber so hell an, daß sich Jedermann darob verwunderte. Wie dieß dem Könige hinterbracht wurde, hieß er sie einlassen. Da zog der Graf mit seinem Jäger und den Hündlein in des Königs Saal, darin über 1000 Hirschgeweihe hingen. Wie aber die beiden Hündlein unter das Geweih des Hirsches kamen, den sie also gejagt hatten, sahen sie über sich auf und schlugen abermals so hell und wohl an, daß der König und alles Hofgesinde sich groß darüber verwunderten. Auf des Königs Befehl that man nun alle Geweihe der Hirsche, die zuletzt gefangen worden waren, herab und legte sie den Hunden vor. Als diese an das rechte Geweih kamen, fielen sie in dasselbe, gerade so, wie die Hunde thun, wenn sie einen Hirsch bestätigen. Darauf

sagte des Königs Jäger, daß dieser Hirsch erst den Tag zuvor gefangen worden, so daß man wohl erkennen konnte, daß es derselbe Hirsch war, der zuerst im Weilerwald bei Fehrenbach war aufgebracht worden. Da sich nun der König von Böhmen über die ganze Sache gar sehr verwunderte, so erzählte der Graf dem Könige von Anfang an bis zu Ende, wie ihm zuerst sein Jägermeister Epp, das kleine Männlein, sammt seinen zwei Jagdhündlein im Walde begegnet sei, wie ihm hernach jedes Mal die Jagd gelungen und er nie leer heimgelangen sei, und wie er diesen Hirsch zuerst im Weilerwalde angetroffen habe und ihm immer nachgegangen sei bis hierher nach Prag. Da nun der König solche Abenteuer vernommen und des Grafen Name gehört hatte, da kannte er ihn wohl und fand seinen Namen in etlichen Briefen geschrieben, aus denen eigentlich abzunehmen und zu erweisen war, daß der Graf des Königs von Böhmen offener und abgesagter Feind war. Als der Graf dies merkte, erschrak er nicht wenig. Der König aber sprach: er solle darob nicht erschrecken, denn er sei seines Leibes und Gutes sicher. Die Herren und das andere Hofgesinde, das dabei war, redete nun so viel hin und her, daß zuletzt der König und der Graf freundlich und vereint wurden und der König alle Unnade fallen ließ. Nach einiger Zeit, als der Graf mit seinem Jägermeister Epp und seinen Jagdhündlein Will und Wall scheiden wollte, bat der König ihn so ernstlich um die zwei Hündlein, daß er sagte, wenn er ihm diese schenkte, wolle er ihm nichts versagen, um was er ihn bitte. Darauf bedachte sich der Graf und beredete sich mit seinem Jägermeister Epp deswegen. Dieser widerrieth ihm, es zu thun, der Graf aber versagte dem Könige ungern seine Bitte, bewilligte sie ihm aber noch ungerner. Wie er also in langem Zweifel stand, wollte er es dem Könige doch nicht abschlagen und schenkte ihm zuletzt die Hündlein. Sobald das geschah, wollte das Jägermeisterlein Epp von seinen lieben Jagdhündlein Will und Wall auch nicht scheiden, sondern blieb auch bei dem Könige zu Prag.

Bald darauf rüstete der König von Böhmen den Grafen von Tübingen mit Knechten und Pferden auch andern Geschenken in königlichen Ehren aus und ließ ihn mit allen Gnaden abscheiden. Der Graf reiste wieder heim gen Pfalzgrafenweiler und bald darauf kam ihn ein Verlangen an nach seinem Meister Epp und seinen Jagdhündlein; das mehrte sich an ihm so sehr, daß er anfang, an Leib und Gut abzunehmen, auch bald darauf starb. Hernach haben seine Nachkommen diesen Sitz Pfalzgrafenweiler verlassen und ist auch die Herrschaft von den Grafen von Tübingen in fremde Hand gekommen. Wiewohl diese Historie — so schließt die Chronik seine Erzählung, — von Vielen möchte für unglücklich geachtet werden, so kann doch nicht verneint werden, daß sich vor Zeiten wunderbare Sachen in deutschen Landen begeben haben.

Auflösung des Räthfels in Nr. 68:

Vergänglichlich.